

DER INTEGRATIVE BLICK DER POST-MODERNE

Tamás Lénárt (Budapest)

Rezension v.: Tolić, Dubravka Oraić:
Männliche Moderne und weibliche
Postmoderne. Geburt der virtuellen
Kultur. Übers. v. Ulrich Dronske.
Frankfurt/M. et al.: Lang 2008,
297 pp. ISBN 978-3-631-55465-4.

Der Begriff »Postmoderne« hat schon einen langen Weg in den unterschiedlichsten Bereichen der Geisteswissenschaften hinter sich. Vieles wurde in den letzten Jahren »postmodern« genannt: eine Epoche, eine Philosophie, eine Stilrichtung – oder eben, wie es Lyotards Klassiker behauptet, unsere *condition*, unser Befinden, Ergehen, Beschaffenheit oder Verfassung (die deutsche Übersetzung *Das postmoderne Wissen* setzt, aus welchen translatorischen Gründen auch immer, den Akzent auf den Untertitel des französischen Originals *rapport sur le savoir*).

Nicht unabhängig von dieser diffusen, ambivalenten Begriffskarriere blieb für einige Denker die Frage nach der Postmoderne aktuell. Vierzig Jahre nach Derridas *De la grammatologie* und dreißig Jahre nach Lyotards Buch nehmen diese Fragestellungen immer mehr einen historischen oder historisierenden Charakter an. Über die Postmoderne redet man immer mehr in Vergangenheitsform; voreilige Stimmen berichten sogar vom Ende des »postmodernen Zeitalters«.

Die Zagreber Professorin Dubravka Oraić Tolić geht so weit nicht, ihr Buch *Männliche Moderne und weibliche Postmoderne* folgt jedoch einem deutlich historischen Schema: Die Postmoderne wird als Resultat einer (historischen) Entwicklung, d.h. durch ihre Differenz zur Moderne aufgefasst. Außerdem stützt sich die Argumentation auf eine holistische Betrachtungsweise, die neben dem literaturwissenschaftlichen Schwerpunkt auch auf politische, gesellschaftliche, naturwissenschaftliche Ereignisse aufmerksam macht (die öfters erwähnten Beispiele der Autorin sind der Terroranschlag am 11. September 2001, die Geburt des geklonten Schafs Dolly sowie der Rinderwahn-Skandal) und so die Postmoderne als eine globale soziokulturelle Periode interpretiert. Das führt uns zu einer merkwürdigen Paradoxalität des Bandes: Gleich auf Seite 8 wird affirmativ auf die Lyotard'sche These hingewiesen, die die moderne Zeit der »großen Erzählungen« verabschiedet, das Buch baut jedoch eine klare narrative Struktur auf, die die Vorstellung des geschichtlichen Fortgangs (nach der Moderne kommt die Postmoderne) und die Möglichkeit einer Periodisierung (cf. p. 38f.) beibehält, die anhand klar entgegen gesetzter Begriffspaare entfaltet wird (moderne Identitäten seien etwa »groß, fest und stabil« und das Subjekt »monologisch, essentiell, referentiell«, die postmoderne Identität dagegen »zerbrechlich, zersplittert und labil«, die Subjekte »polylogisch, konstruiert und autoreferentiell«, p. 113).

Diese Binarität führt Oraić Tolić zur Einsicht, die den Titel des Bandes erklärt: »Alle binäre Gegensätze, die die westliche Zivilisation kennt, [...] erhielten in der modernen Kultur eine deutliche geschlechtliche Markierung.« (p. 65) Die Epochenmerkmale werden dem weiblichen bzw. dem männlichen Geschlecht zugeordnet (cf. Tabelle p. 81f.) und so entsteht das theoretische Fundament des Bandes, das sich einerseits auf die Virtualität, Virtualisierung (Verlust der Authentizität; Unsicherheit, Konturlosigkeit der Identitäten, Pluralität), andererseits auf die – in einem allgemeinen, »symbolischen« Sinne verstandene – »Weiblichkeit« der Postmoderne stützt. Auf diesen beiden – etwas grob geschliffenen – Pfeilern ruhen die in den folgenden Kapiteln behandelten Themen.

In den Kapiteln 4 und 5 bleibt die Genderthematik im Vordergrund: Die Autorin stellt zwei »Grenzerscheinungen« dar, die einen Übergang oder ein Vorzeichen der postmodernen Weiblichkeit in der männlichen Starrheit der Moderne repräsentieren sollen. Zunächst sammelt sie »Männer mit weiblichen Zügen«, typische Figurationen des als soziales Konstrukt verstandenen modernen Subjekts, die an den Rand des männerdominierten kulturellen Feldes gedrängt wurden: das Genie, den Dandy (Baudelaire, A. G. Matoš), den Bohemien, den Flaneur (Benjamin), den Übermenschen (Nietzsche) und den Möglichkeitsmenschen (Musil). Diesem in seiner Vagheit imposanten Überblick folgt eine detaillierte Analyse des Werks des russischen Avantgardedichters Velimir Chlebnikov. Hier konzentriert sich die Autorin ebenfalls auf die Motive des »Adrogynismus«, auf die komplexe Rolle, die das weibliche Prinzip in Chlebnikovs »mythopoetischen« Gedichten spielt.

Das nächste Kapitel (*Poetik des Nullpunkts*) setzt das Thema Chlebnikov und die russische Avantgarde als ein Wegbereiter der Postmoderne fort. Zwei kroatische Dichter der Postmoderne werden vorgestellt, Josip Sever und Radomir Venturin, beide Übersetzer bzw. »exzellente Kenner« der russischen Literatur, die auch in russischer Sprache Gedichte

verfassten. Die Analyse zeigt, wie diese Autoren die mythopoetisch-irrationale Sprachverwendung der Avantgardelyrik weiterführen und radikalisieren, indem sie den modernen Glauben der Avantgarde an eine originale Ursprache, an eine wahre Substanz in Frage stellen und diesen »semiotischen Utopismus« in einen »autoreferentiellen Betrieb« (p. 155) transformieren.

Nach diesem kurzen sprachtheoretischen Exkurs beschäftigen sich die weiteren Teile des Bandes hauptsächlich mit der zeitgenössischen kroatischen (Prosa-)Literatur und fragen vorwiegend danach, wie sie die im theoretischen Teil schon skizzierten Probleme und Herausforderungen des postmodernen Zeitalters widerspiegeln, zum Ausdruck bringen kann. So entpuppen sich u.a. die Romane von Slavenka Drakulić (*Göttlicher Hunger*) oder von Jelena Čarija (*Die Geklonte*) als wahre Kataloge postmoderner Problemkreise wie Virtualität, Macht und Gewalt, Medien, Intertextualität, Identitätskrise und der damit zusammenhängenden Destruktion traditioneller Erzählweisen. Die postmoderne »Wende« in der kroatischen Literatur (die Autorin redet im Bezug auf die sich um das Festival der alternativen Literatur – FAK – versammelnde Autorengruppe über eine »tiefe gesellschaftliche und zugleich literarische Katharsis«, p. 189), so lassen es die Einzelanalysen des Bandes vermuten, wird durch zwei wichtige Ereignisse der jüngsten Geschichte Kroatiens vorangetrieben. Einerseits durch den Krieg und die Zerstörung, die mit ihrer Unvorstellbarkeit und Absurdität zu bisher unbekanntem Strategien der dokumentarisch-mimetischen, autobiografischen Literatur führte (darauf weist der Titel des Kapitels *Herausforderung der Wirklichkeit* hin, p. 167). Andererseits durch den Zerfall Jugoslawiens, der die kroatischen Nationalvorstellungen in eine völlig neue historische Situation versetzte. Die beiden letzten Kapitel, in denen Dubravka Oraić Tolić dieser Frage nachgeht, vertreten einen den theoretischen Prämissen entsprechenden Konstruktivismus; die beiden Schlüsselwörter sind hier »Stereotype« und (kulturelles) „Imaginarium“; beide Begriffe stehen für konstruierte, nicht selten durch literarische Werke erzeugte oder verbreitete Selbstbilder der Nation, die die Autorin nicht im Zeichen eines modernen Rationalismus abzulehnen, sondern »bloßzulegen und so die Identitätsbildung zu verstehen« versucht (p. 264).

Trotz den tief greifenden Einzeluntersuchungen behält der Band seine essayistische Kraft, die äußerst heterogene Bereiche der Literatur- und Kulturwissenschaften, der Soziologie sowie der Politik- und Geschichtswissenschaft simultan behandelt und somit eine wohl überlegene Übersicht bzw. Einführung zum Phänomen »Postmoderne« bietet. Die Sichtweise der Zagreber Professorin erlaubt zugleich einen kurzen, aber weiten Einblick in die klassische und zeitgenössische kroatische Kultur und Literatur, was das Buch für ausländische Leser besonders wertvoll macht.

In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend einen interessanten »blinden Fleck«, besser gesagt eine unreflektierte Frage des Bandes kurz andeuten, die sich aus der speziellen Position (als ungarischer Leser) des Rezensenten vielleicht noch unmittelbarer stellt. Diese Unreflektiertheit bezieht sich auf die Integrierbarkeit der kroatischen Literatur in das neue Paradigma der Postmoderne. Die Theorien der Postkolonialität, gerade als Teil der postmodernen Kritik der »großen Erzählungen« haben wieder nach dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie gefragt, wie einst die russischen Formalisten (cf. den Hinweis darauf p. 25). Gewiss ist Kroatien keine »Peripherie«, v.a. nicht in dem Sinne, wie die Postkolonialisten die koloniale Kultur aufgefasst haben (etwa der auch im Band mehrmals erwähnte Edward W. Said), die Besonderheit der kroatischen Nationalliteratur, des nationalen Kanons, die Eigendynamik der Entwicklung der kroatischen Kultur könnten dennoch interessante Fragen aufwerfen. Die Konzeption des Bandes lässt dieses Problem nicht unberührt, führt es jedoch nicht aus. Der Allgemeinheit der theoretischen Einleitung werden die spezifischen Analysen aus dem Bereich der kroatischen Literatur nahtlos hinzugefügt, ohne etwa die Anwendbarkeit der meistens aus der angelsächsischen, französischen oder deutschsprachigen Kultur stammenden Ideen auf die kroatischen Belletristik in Frage zu stellen. Geht es um eine besondere Erscheinung der kroatischen Kultur (sowie um die »Zagreber Schule« oder um das Auftreten der Autorengruppe FAK, cf. p. 29f., 188), das Augenmerk wird weiterhin auf den globalen Paradigmenwechsel Moderne/Postmoderne gelegt. Die kroatischen Dichter Sever und Venturin werden als »kulturologische Kuriosa« vorgestellt (p. 156), die den postmodernen Verlust der Originalität zur Sprache bringen können, die interkulturelle und -linguistische Problematik der beiden Œuvres wird jedoch nicht weiter behandelt.

Die stellenweise etwas groben Behauptungen, die starke argumentative Kohärenz und die holistische Herangehensweise lassen also den Band *Männliche Moderne und weibliche Postmoderne* als ein einziges Essay lesen, was den literaturwissenschaftlichen Wert der einzelnen Analysen nicht verringert, sondern sie im breiteren Kontext der *Cultural Studies* hervortreten lässt. Dubravka Oraić Tolić' in postmodernen Kulturtheorien geschulter Blick bietet ein Panorama der kroatischen Literatur als empfindliches Sensorium soziokultureller Ereignisse der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit, und integriert sie so in die aktuellen Hauptströmungen des westlichen Denkens.

